

Niesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen der Zeitzeile für Niesbaden 50 Pfg.,
für Anzeigen 70 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 402.

Bezirks-Heimfprecher No. 52.

Montag, den 30. August.

Bezirks-Heimfprecher No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Deutschlands Handel und Verkehrswesen.

4. Seeverkehr und Hamburgs Seehandel.

In unserem letzten Artikel haben wir den deutschen Seeverkehr bezüglich nach dem letzten Hafenbesuch betrachtet, doch dürfte eine allgemeine Uebersicht schon aus handelspolitischem Interesse wohl noch am Platze sein. Die bestehende aufschauende Tabelle von Professor Wislizenus mit ihren verschiedenen Unterabteilungen entspricht einem klaren Bilde auf die betreffenden Handelsflüsse und demonstriert uns gleichzeitig „ad oculos“, was Deutschlands größter Handelsplatz, Hamburg, für den deutschen und überliefenden Handelsverkehr bedeutet.

Der Bestand der deutschen Seeschiffahrt. Bestand der deutschen Handelsflotte. A) Dampfschiffe. B) Segelschiffe. C) Gesamter Seeverkehr in den deutschen Häfen. D) Seeverkehr der fremden Schiffe in den deutschen Häfen.

etwa 1,700,000 Reg.-Tons enthielten. Auch Schweden zeigt noch eine große Neigung für unsere Seefahrt, dann folgen Norwegen, die Niederlande, England, Frankreich, Spanien, Belgien und Italien und schließlich Dänemark, Amerika und sonstige Nationen. Aufschauend ist, daß von den Amerikanern so wenig Waren in eigenen Schiffen herbeiführen, daß wir vielmehr Alles durch unsere eigenen Fahrzeuge von ihnen holen oder unsere eigenen Produkte zu ihnen bringen müssen.

Ein Blick auf die statistische Darstellung des Hamburger Seehandels im Jahre 1894 auf unserer Karte zeigt, daß der Handel mit Amerika sehr bedeutend ist. Während die Einfuhr per Schiff aus Europa 687 Millionen Mark und die Ausfuhr 724 Millionen Mark

harmloser, da sich der Verkehr der Aus- und Einfuhr fast deckt. Im Uebrigen zeigt ein Blick auf die obere Karteapparat, daß vom Ausland nur die Handelswaren Länder mehr aus Hamburg beziehen als dahin abliefern, daß sie also mehr Geld bei uns ziehen als wir bei ihnen. Mit den anderen Nationen ist das umgekehrt. Da haben der Handel und die Industrie in unserem Lande denn viel zu thun, um den richtigen Ausgleich dadurch zu schaffen, daß die fremden Waren in höhere Preise, mehr für unseren eigenen Verbrauch, umgewandelt werden. Das wird denn auch mit Fleiß und Geschick gewöhnlich besorgt, und beide, Industrie und Handel, sehen sich nicht schlecht dabei.



Deutschland. Hof- und Personal-Admiral. Bei dem Diner zu Ehren des Königs von Siam am Sonntag brachte, wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, der Kaiser einen Toast in englischer Sprache aus, in welchem er den König herzlich willkommen hieß und Glück und Gedeihen all den großen Unternehmungen, die er, der König, in seinem Reiche beabsichtigt, in welchem er den König im Interesse seines Volkes unternimmt, wünschte. Der Kaiser trank auf den Wohl des Königs von Siam. In seinem ebenfalls in englischer Sprache gehaltenen Trinkspruch dankte der Kaiser für den ihm zu Theil gewordenen herrlichen Empfang und für den Beisatz, welchen ihm der Kaiser bei der Einweisung des Hof- und Zeltegraphie und dem von den Göttern bewohnten Gedeihen habe. Er hoffe, daß er in allen Angelegenheiten zur Zufriedenheit und zum Nutzen seines Landes auf seinen Fleiß rechnen könne. Er trank auf das Wohl des deutschen Kaiserthums. — Der König von Siam dankte dem Kaiser für die ihm zu Theil gewordenen herrlichen Empfang und für den Beisatz, welchen ihm der Kaiser bei der Einweisung des Hof- und Zeltegraphie und dem von den Göttern bewohnten Gedeihen habe. Er hoffe, daß er in allen Angelegenheiten zur Zufriedenheit und zum Nutzen seines Landes auf seinen Fleiß rechnen könne. Er trank auf das Wohl des deutschen Kaiserthums.

Die Bettlerkirche.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit von Ludwig Labitz.

Das tiebliche Gersau gilt als Uebergangsstation für die Kranken, die im Frühling aus dem sonnigen Süden wieder in die deutsche Heimat zurückkehren, und es liegt auch ganz amuthig in seiner reichen Bergwelt, dort am romantischen Elmswäldersee. Im vorigen Jahrhundert verarmten viele in diesem reizenden Erdwinkel an gewissen Tagen im Jahre ganz andere menschliche Jagdbögel; dort wurde die sogenannte „Bettlerkirche“ abgehalten, und von weit und breit strömten die Gauner und Baskanten herbei, um hier in der kleinen Republik ein freies, tolles Leben zu führen, denn Gersau war zu jener Zeit noch ein selbständiges Republikchen, bis es im Jahre 1820 dem Kanton Schwyz einverleibt wurde.

Und an solcher Bettlerkirche ging es sehr übermüthig zu; an diesem Tage vergaßen die „Enten“, wie man heute sagen möchte, ihr Geseh und ihre Noth; sie sangen und jubelten mit dem dem Schicksal Begünstigten um die Wette, ja, sie tranken es wohl in ihrem Gassenkram viel ärger als je die Weiden.

Ein Weib und ich waren schon tönend, sie mit dem Bettler, ich mit dem Knecht.

Das klang hier als Leimotiv durch das wüste, tolle Treiben.

Au den Baskanten und Bettlern hatte sich heute auch ein junger Mensch gefügt, der freilich nicht dieser Junge angehörte, aber gern dabei war, wo es toll und lustig zing.

betrug, wurden in Hamburg im gleichen Jahre von Amerika eingeführt für 146 Millionen und dahin ausgeführt für 352 Millionen Mark, in beiden mehr, als von und nach den übrigen Erdtheilen zusammen. Die Vereinigten Staaten und in zweiter Linie Brasilien sind am stärksten bei diesem Handel betheiligt, und zwar importirt Hamburg für 75 Millionen Mark mehr aus der Union, als es dahin ausführt. Das Verhältnis zu England, von dem europäischen Staate des Reichs, mit dem unsere größte Handelsbeziehung am meisten „macht“, ist insofern

und wo man der Allgodsorge ein Schnüppchen schling. Werner Stauffacher trug nicht nur einen in der Schweiz geachteten Namen, er war auch wohlhabender Leute Kind; aber er hatte den Vater sich verloren, und die Mutter war zu schwach gewesen, um ihren einzigen Sohn unter die rechte Fackel zu nehmen, der es nach dem Tode der alten Frau so dumm getrieben hatte, daß sein hübsches Besitztum vergraben wurde und er jetzt als Bettler sein Brod verdienen mußte.

Der junge Dursch fragte freilich wenig danach, daß sein väterlich Erbe so rasch in die Irre gegangen, er lebte froh und sorglos in den Tag hinein, und wenn er das Vieh auf die Berge trieb, dann jubelte er mit seiner frischen, prächtigen Stimme so lustig in die Welt hinaus, als gehöre ihm diese schöne Welt ganz allein.

Nach heute trieb sich Werner unter dem nach Gersau geströmten Gefilde übermüthig herum; er hatte für diesen Tag sein Vieh der Dörfer eines Kameraden übergeben, denn er durfte doch bei der Bettlerkirche nicht fehlen, wo es so toll zing, wie es ihm gerade am besten behagte. Heute war Werner Stauffacher ganz besonders glücklich; er hatte eine Krachdame an seiner Seite; Helene Brunner galt als das schönste Mädchen in der ganzen Republik, und es war ihm gelungen, sie zu überreden, daß sie wenigstens auf ein halbes Stündchen mit ihm kam, um sich das lustige Treiben einmal anzusehen. Helene gehörte nicht zu dieser leichtesten Sorte; es war noch heute gern in der Schweiz, aber es lebte den hübschen, hartlichen Burken über alle Kräfte, und so war Helene heute seiner Einladung endlich gefolgt,

schieren. Nach herrlicher Bräutigam hatten der König und der Kaiser die Frau der Ehrencompagnie ab. Nachdem jedoch die Mitglieder des dreierlei Hofes dorthin waren und der Baronemarsch abgenommen war, besaßen sich der Kaiser und der König mit den übrigen Fürstlichkeiten in Hofball-Quartieren in das Schloß, wo der König von der Burgerschaft empfangen wurde. — Prinz Friedrich Leopold, bisher Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, soll dem Benehmen nach zum

aber sie hing doch etwas ängstlich an seinem Arme und schaute nicht ohne Furcht und Zagen in das wüste, tolle Treiben.

Wie noch Werner, die Geliebte am Arm, übermüthig, froh umherstolzte, kam ein betrunkenen Baskant auf ihn zu, und als er her hübschen Dams anstarrte, rief er lachend aus: „Von der muß ich einen Kuß haben“, und er verfuhr auch freilich sein Verlangen zur Ausführung zu bringen.

Werner, empört darüber, versetzte dem Trunkenen einen so kräftigen Stoß, daß der riesengroße Akt zurückwankte. Eine solche entschiedene Abwehr hatte der Baskant nicht erwartet, er schrie zornig: „Na, warte, kleiner, das sollst Du büßen! Mit dem langen Nadeln ist nicht gut Reichen essen.“ Der Trunkene schien plötzlich nicht mehr geworden zu sein; er zog ein Messer hervor, und es in seinem Eifersucht verborgen gehalten, und stürzte damit wuthentbrannt auf Werner los. Der Baskant wurde auch sicher seinem Gegner das Messer in die Brust gestochen haben, wenn nicht Helene mit einem verwegenen Schrei dem Mies in den Arm gefallen und so dem Messer eine andere Richtung gegeben hätte. Sie selbst trug freilich dabei eine Wunde davon.

— Die **Sonnenberg-Singkirche** hat wieder, sowohl an den beiden ersten, als auch am dem dritten Tage ihre alte Jungfräulein. Zu diesen Qualitäten wurden die Herrenbesucher hinaus, um sich nicht allein an den Rittersaal zu begnügen, sondern auch bei den Stühlen Einsteigen zu helfen und das Gedenken des Herrn Vorgeordneten Gebrauch zu machen. Gott muß sich auch in den himmlischen Gefühlskreis reichlich mit Vorträgen versehen, so waren, wie die Spulen anlangt, besonders der Fortschritt, welche schon frühzeitig zur Reize gegangen. Es glauben wohl, daß nicht nur die Herren Schlichter, sondern auch viele der Zuhörer sich von den gemachten Gefühlen recht zufrieden felt werden.

— Die **Protestantische Gemeindefürsorge** hat sich zu gelegentlich der 4. Bauberechnung befunden. Herrlicher ist uns unangenehm die Gemeindefürsorge, die wir bei der letzten Ausgabe unserer Bilanz gesehen haben, woran wir unser Recht aufzurufen haben. Die Angelegenheit der Gemeinde erfolgt in der Aula der Oberrealschule, Dammstraße, vom Dienstag, den 31. August ab, Nachmittags 6 Uhr. ab.

Δ Mainz, 30. August. Rheinpegel: Vormittags 2 m 49 cm
gegen 2 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

[illegible]

C.T.C. **Alten**, 20. August. Die englische Regierung entsandte auf die Frage, ob die Briten (Graubunde und Rußland) eine Garantie für die Kriegsentlassungsbefugnisse anerkennen würden, und schließlich die Art und Weise der Kontrolle, daß sie, da die Höhe der Kriegsentlassung noch nicht festgestellt und die nicht offiziell mitgeteilt ist, keine bestimmte Antwort geben könne. — Die Antwort lautet, daß die Briten in Macclesfield die Bestimmungen erfüllen, da es für sie nützlich wäre, das Recht haben die zur Verabreichung aller für den Frieden erforderlichen Autorität besitzen. — Der frühere Ministerpräsident Bismarck hat dem Deputierten seines Hauses zum folgenden Bescheid: „Die Regierung ist geneigt, es wird empfohlen, daß die Briten die Bestimmungen anerkennen.“

C.T.C. **Alten**, 20. August. (Agence Havas). Die Deputierten konnten gestern keine Sitzung abhalten, da sie nicht beabsichtigt war. Sie wird am Montag nochmals zusammenzutreten, und falls auch an diesem Tage die die Beibehaltung der erforderlichen Anzahl von Mitgliedern nicht gesichert werden, die beschließt, die

Rom, 30. August. Das Blatt „Gamba“ erhielt ein Telegramm aus Berlin, worin es heißt, daß die franco-russische Allianz nur nach dem Rücktritt Bismarcks erfolgen konnte, weil Bismarck aus dem Zustandekommen derselben einen casus belli gemacht hätte. Die franco-russische Allianz ist auf sechs Jahre abgeschlossen und läuft gleichzeitig mit dem Dreibündnisse ab.

Goldmarkt. Courshiertheit der Frankfurter Briefe vom 30. August, Mittags 12½ Uhr. Groß-Kalen 310.—, Kleinkalen 300.—, Antwerp 268.20, Eisenbahn-Wien 233.—, Lombard 27.—, Oesterreichische 189.50, Centralbahn 129.30, Nordbahn 113.—, Unionbahn 82.20, Baureichs-Eisen 177.60, Oelfeld-Eisen Bergwerk 182.—, Bodmer 194.—, Harpener 192.30, Kellner 94.30, Dresdener Bank 162.50, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Allgemeine Deutsche —, Ital. Meridionale —, 8-procentige Regierung —, 6-procentige Regierung 92.50. London: full.

Wien, 30. August. Oesterreichische Groß-Wien 868.—, Eisenbahn-Wien 947.—, Lombard 87.20, Nord-Roten 58.50.

Herzbeholdend für den polnischen und israeliten. Theil: M. Schulte vom Rhein,
für den Hohen Theil und die Angewandten: J. Mährerdt, Weibe in Friedebach.
Kauf und Verkauf der J. Schultensberg Ihre Hof-Buchdruckerei in Friedebach.

Unter

Jacken, Unterhosen,
Strümpfe, Socken,
Lätzchen, Knie-
wärmer in grosser
Auswahl bei
L. Schwenck
Mühlgasse 9.

Eine einfache aber grossartige Idee!

ist
Bender's neuer Fliegenfänger.

Deutsches Reichs-Patent A.

Nicht von Blech.

Zum Stellen oder Hängen. Praktischer,
reiner und fangsicherer als alles bisher
Dagewesene. In kurzer Zeit ist man von
allen Fliegen befreit. 10297

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13,
Special-Magazin für Haus- und
Kücheneinrichtungen.

Befraget Euren Arzt!

Dr. med. Theinhardt's
Kindernahrung

beruht auf allen Säuglingsnahrungen an
leichter Verdaulichkeit

und 10577

Nährkraft.

Von ersten Kinderärzten warm empfohlen.
In den Apotheken und besseren Drogerien vorrätig.

General-Depot in Wiesbaden:

C. Acker Nachf.

la Nusskohलगries,

aus Nusskohlen ausgesiebt, offerirt so lange Vorrath
nicht zu

Mk. 12.— per 20 Centner

frei ins Haus.

10769

Max Clouth, Moritzstrasse 23.
Telephon 489.

*
Medicinal-Drogerie
„**Sanitas**“
3. Mauritsstrasse 3,
nächst der Kirchgasse.
Telephon 502.

Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Artikel
für die

Krankenstube

speziell für 10312

Wöchnerinnen.

*
**Alle Nährmittel
für Kinder.**

Gemischte Marmelade

per Pfd. 35 Pf., bei 5 Pfd. 82 Pf. 10957
Conditorei Christ-Brenner,
Webergasse 3, neben dem Nassauer Hof.

Bett-Wäsche

neu eingeführt,
in jeder Ausführung zu billigsten Preisen empfohlen

Carl Claes,

3. Bahnhofstrasse 3. 5304

Chemisches Laboratorium zu Wiesbaden.

Das chemische Laboratorium verfolgt, wie bisher, den Zweck, junge Männer, welche die Chemie als Haupt- oder Hilfsfach erlernen wollen, aus Grundsätzen in die Wissenschaft einzuführen und mit ihrer Anwendung in der Industrie und den Gewerben, im Handel, der Landwirtschaft u. s. w. bekannt zu machen (Specialcours für chemisch-technische Analyse, organische Chemie, Lebensmittel-Untersuchung, Bakteriologie). Es bietet auch Männern reiferen Alters Gelegenheit zu chemischen Arbeiten jeder Art.
Das Winter-Semester beginnt am 15. October. Statuten und Vorlesungsprogramme sind durch die Expedition dieses Blattes, durch **C. W. Kreidel's Verlag** in Wiesbaden oder durch die Unterzeichneten unentgeltlich zu beziehen.
Wiesbaden, im September 1897.

Professor **Dr. H. Fresenius.**

Dr. W. Fresenius.

Dr. E. Hintz.

WERBLICHE SCHÖNHEIT UND GRAZIE

PRYM'S

**Neueste
Tailen-Verschlüsse.**

Epochemachende
Neuheit für Damen-Tailen.

Die Schneiderin und ihre Kund-
schaft sind entzückt.

Die Nachfrage ist enorm.

Bestellen Sie bei Zeiten.

Zu kaufen in allen besseren
Posamenten- u. Kurzwaren-Handlungen.

William Prym'sche Werke, Stolberg a. Rh., Aachen, Berlin, Wien, Paris.



(Ka. 479a/75)
F 117

Prima Fischwein

(eigenes Gewächs) per Fl. 50 Pf., in Fässchen 55 Pf. per Liter.
Ehl. Schlenkerstrasse 16.
Ab 1. October Moritzstrasse 12.

Edamer Käse,

prima reifstündig, absolut vollfette Sorte, pro Pfund 80 Pf.
Lebensmittel-Consumtola, Schwalbacherstrasse 49.

Borndrod, langer Leib, Vollgewicht, 36 Pf.
Gemischtes Brod, 33
Weichbrod, 42
Consumtola Zahnstrasse 2.

**Engl. Biscuits und Cakes,
Eis- und Thee-Waffeln**

in grösster Auswahl bei
Julius Stiefelbauer, Langgasse 33, im Adler. 7630

Den Eingang der

Herbst-Neuheiten

in

Damen-Kleiderstoffen

beehren sich ergebenst anzuzeigen

10971

S. Guttman & Co.

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster!

Telephon No. 511.

Telephon No. 511.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 402. Abend-Ausgabe.

Montag, den 30. August.

45. Jahrgang. 1897.

Sonst waren die reichsten Länder, wo die Natur am günstigsten war; jetzt sind es die, wo der Mensch am thätigsten ist.

Wiedle.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Wahn ist kurz.

Novelle von Konrad Feinmann.

Sie hatten sich im heißerem Sonnenlicht niedergelassen und eine Zeit lang hatten sie sich hinausgeschaut. Dann sagte Helene plötzlich: „Ich habe danach verlangt, noch einmal mit Ihnen allein zu sein. Sie sind mit den Berichten über den Ausgang Ihres Romans noch schuldig; Sie wollten ihn beginnen, sobald Ihre Ausarbeitung der Szenen Ihres Dramas fertig geworden, und ich möchte erfahren, wie Sie sich den Schluß gedacht, die Lösung dieses interessanten Problems durchgeleitet haben. Es ist ein guter Witz hier, um von dem zu sprechen, was in tiefster Seele lebt und dort unten unter den Menschen sich schon in uns selber zurückzieht, dünkt mich. Man fällt sich hier so leicht, so frei, so losgelöst von Allem, was die Erde von uns fordert, und was wir oft nur erfüllen können, wenn wir uns selber unterwerfen werden und uns vor uns selber demütigen.“

Sie sagte das langsam, mit halbverschleierter Stimme vor sich hin, als spräche sie zu sich selber oder als wolle sie nur das peinliche Schweigen brechen, um ihm Zeit zu gönnen, seine Gedanken zu sammeln und dann feine Worte für sie zu finden.

Er sah wie aus einem Traum emporgehoben. Eine Weile starrte er sie an, als müßte er sich bestimmen, wer sie sei und wo er sich befinde, dann gingen seine Augen wieder reglos über die lachende Wälderferne hinaus, und seine Lippen sprachen, wie wenn er selbst nicht wisse, daß er rede, tonlos, einförmig: „Von meinem Roman wollen Sie hören, und wie er schließt? Wie er schließt, weiß ich selber noch nicht, aber ich denke, es wird und muß wohl ein tragischer Schluß werden. Ein junger, heißblütiger Künstler, der die Welt durchzog, die voll tausend, tausend Wundern vor ihm lag, fand ein schönes, heißblütiges Weib, aus dessen dunklen Feuerungen er las, daß sie ihn liebe. Und da er selber einsam war und die Sehnsucht jenseitiger Kreatur nach Liebe und Leidenschaft tief in der Brust trug, und da er in dem Weib den Ausdruck der reinen, wahren, unverdorbenen Natur zu finden meinte, nach der er sich allezeit in dem hohen, reinen und Geist erlösenden, verlogenen Treiben der „guten Gesellschaft“ dabei gefühlt, wie der Wälderwanderer nach einem frischen Trunk, deshalb schlang er seinen Arm um den Nacken dieses Weibes, das ihn liebte, und sie ward sein Weib vor Gott und vor den Menschen. Und als das geschah, war, da kam nach einem kurzen, rauschartigen Glück, das doch kein Glück war, die Erkenntnis über ihn, daß er im Wahnwitz sich zum kleinsten aller sterblichen Menschen gemacht habe; denn er hatte ein Wesen an sich gefesselt, das ihn nicht verstand, das seinem innersten Leben fremd und feindselig gegenüberstand, und das ihn selber langsam zu Grunde richtete, weil es alles Hohe und Heilige in ihm erlöschte, weil es seine Hand lahm, seinen Kopf höhl und seine Brust leer machte. Und er zog von Ort zu Ort, wiederum durch die Welt, als könne er brauchen finden, was man ihm geräubt; aber überall hin schleifte er sein Schicksal mit sich, und es gab keine Rettung für ihn. Das heilige Feuer der Kunst, das in seiner Seele geblüht hatte, schien für immer erloschen zu sein. Und da er endlich wieder an den gleichen Ort kam, wo er damals einer trügerischen Stimme gefolgt war und ein Weib, das ihm geistig nicht ebenbürtig war, an sich gefesselt hatte: da fand er eben dort ein Mädchen, das ihn aus seinem Damm erlöste, das die schlummernden Stimmen seines Innern weckte und ihm mahnend rief, er sei trotz Allem, was er erlitten, doch noch ein Künstler, und er müsse nur den Mut und die Kraft haben, es auch sein zu wollen. Und wie sehr ein

Schlagtruf aus Wäldermund an sein starrtes Herz drang und ihn zu neuem Kampf und neuem Sieg aufrief, da gehörte er und glaubte wieder an sich selber und begann zu schaffen, und fand freudig begeistert, daß er noch schaffen könne. Vergessen war die lange Wälderwanderung durch Leid und Kümmernisse aller Art, durch Selbstqual und Verbitterung, denn ein neuer, glänzender Tag lag vor ihm auf, und dem, der da schon verzweifelt hatte, winkte plötzlich wieder mit all ihren Lockungen die Zukunft. Als er sich aber vollends eingewiegt hatte in den süßlichen Traum, der ihm Herz und Sinne umwoh, und das Gekern nicht mehr dachte, um des Morgens froh zu werden, da wandte sich sein guter Engel plötzlich von ihm und ließ ihn, dem Gebote der Welt folgend, allein mit seinen zerstörten Hoffnungen und mit seinen betrübenden Illusionen. Und nun — wie hätte es anders sein können? — empfand er erst doppelt die Qualen, denen er rettungslos geweiht war, sah er erst vollends neuerlos sein Schiff im Sturm treiben und wußte, wie elend er war, weil er erst nun erfahren hatte, wie glücklich er hätte werden können, auf welch Glück der Welt er ein heiliges Anrecht in sich trug. Er sollte nun, nachdem man ihm einmal, einer Gata Morgana gleich, das lachende Bild der glücklichen Dase am Rande der Wüste gezeigt hatte, wiederum durch die schattenlose, heiße, dürre Oede des Lebens fortwandern, ohne Ziel, ohne Lohn, ohne Hoffnung; er sollte an dies Weib gefesselt bleiben, das ihm nichts gewährte, das an seiner Regung seines Innern theilnahm, keinen Flug zu leichter Höhe mit ihm wagen konnte, sondern ihn mit tausend Banden immer wieder zurückzog in den Staub und die Alltäglichkeit, das sein bestes Ich in ihm erlöschte und jeden Funken der Gültigkeit in seiner Seele höhnisch zerknirschte. Konnte er das, konnte er es jetzt noch? Das ist der Roman, Gräfin Helene, und hier ist das Problem, das es zu lösen giebt. Ich habe noch keine Lösung bisher gefunden. Vielleicht giebt es auch keine, ich weiß nicht. Aber ich glaube, wenn es eine giebt, so muß es eine tragische Lösung sein, und aus dem Roman wird ein Trauerspiel werden, nur daß der Held desselben vielleicht nicht unter dem Beld der geistvollen Zuschauer mit Ekstase und mit einem gewissen prächtigen Gedächtnis aus der Welt scheiden wird, sondern ganz allmählich und still, und ohne Aufsehen zu erregen zu Grunde geht. Ob solch ein Ende dann freilich minder tragisch zu nennen ist, weiß ich nicht.“

Er hatte das Alles in dem gleichen, müden, apathischen Ton vor sich hingepredigt, ohne das Mädchen an seiner Seite auch nur mit einem Blick zu streifen. Jetzt, da er geendet hatte, stand er plötzlich auf, als ob er sie jeder Antwort überheben wollte, und trat, von ihr abgewandt, bis dicht an den sich abhitzenden Felsenhang vor, von dem er, mit über der Brust gekrenzten Armen, reglos in die Tiefe hinabschaute. Nach einer Weile hörte er ihren Fußtritt auf dem bröckeligen Gestein neben sich, und der Saum ihres Kleides streifte das wuchernde Gestrüpp in den fließenden Fugen. Er fühlte ihre Nähe, aber er drehte den Kopf nicht nach ihr und verrieth durch seinen Laut, daß er wußte, sie sei neben ihm auf die ragenbeige Felsplatte getreten. So standen die Beiden wortlos, bewegungslos minutenlang da, einander, und nichts um sie her ward hörbar in der schweigenden Oede der Felsenkammer als ein dumpfes, weiches von fern her schallendes Geräusch, mit dem die Wellen drüben am jähigen Gestein anrollend zerfielen.

Dann klang die Stimme des Mädchens plötzlich durch die tiefe Stille wunderlichen Tones, auch wie aus der Ferne, zu ihm hinüber: „Und das soll das Abschiedswort sein, das Sie mir mit auf den Weg geben? Mit ihm soll ich ins Leben hinausziehen? Haben Sie kein anderes für mich?“ „Keins“, verlegte er dumpf, ohne sich zu regen. „So muß ich also der Stunde fliehen, die uns zusammenfährte. Sie war und zum Verderben. Wollte selber haben Sie jetzt als Ursache Ihres Unglücks anzugehen, wenn Sie ihm erliegen.“

Die letzten Worte schlugen wie ein banger Aufschrei an sein Ohr und gitterten in seiner Seele nach. „Nein, nein“, rief er hastig heraus und wandte ihr langsam, zögernd sein Antlitz zu, „ich — nur ich — ich war ein Wahnkraniger, und statt Ihnen zu danken, statt Sie als meine

Gefährtin in der Noth zu vereinen und Sie um jeder guten Stunde willen zu preisen, die ich Ihnen schulde, wage ich es, Sie für etwas Unausbleibliches, für ein Schicksal verantwortlich zu machen. Als ob Sie, oder ich, oder irgend ein Lebender es je hätte wandeln können! Es hat von der ersten Stunde an über mich geschwebt wie das kalte, strenge, eiserne Fatum, dem ich mich beugen mußte, früher oder später, widerstandslos, ohne zu murren. Und Sie, wie ein Schatten der Schuld könnte Sie treffen? Nur das Eine haben Sie verschuldet, daß Sie zu viel Güte, zu viel Milde und Geduld an einen Unwürdigen verschwendeten, der es Ihnen nie gedankt hat und nie danken kann, sonst nichts, nichts.“

Er wandte sich wieder von ihr ab. Unmittelbar danach aber erlangte ihre Worte: „Das ist's nicht, was ich von Ihnen fordere. Etwas Anderes.“

„Was?“

„Ein Versprechen für die Zukunft.“

„Nennen Sie es.“

„Sie erraten es, auch wenn ich es Ihnen nicht nenne.“ „Einen Augenblick zögerte er und schweig. Dann, ohne ihr seine Augen zuzuwenden, sagte er: „Sie fordern von mir, daß mein Roman seinen tragischen Ausgang nehmen soll? Giebt es einen andern?“

„Ja.“

„So nennen Sie ihn mir. Deshalb bin ich hier, um ihn von Ihnen zu hören.“

„Nach den ersten Sie.“

„Nein“, stieß er unumwunden heraus, „nein.“

Selbstentlang war es wieder still. Dann sagte sie leiser als bisher: „Der Held Ihres Romans wird kein Romanheld gewöhnlichen Schlages sein und zum Ergötzen sentimentaler Leserinnen mit einem banalen Künste gegen die Welt und das Schicksal sich selber zu Grunde richten, weil er an sich selber verzweifelt, sondern er wird begreifen, daß er selber sein Schicksal ist und daß er selber sich sein Leben zu schaffen vermag, so gut oder so schlecht es nun eben gehen will, aber immer doch aus eigener Kraft und so, daß dies Bewußtsein ihm Stärke und Mut und Vertrauen verleiht. Worauf hofft er? Von was erwartet er Hilfe? Von anken? Und er ist ein Mann, und die Götter haben ihm die edelsten und heiligsten Gaben in die Brust gelegt. Nein, er wird nicht verzweifeln, sondern er wird tragen. Und er wird wissen, daß man uns sterbliche Menschen nicht nach dem abschätzen darf, was uns zu Theil ward, sondern nach dem, was wir unter Noth tragen, und daß der Stärkste unter uns immer der Größte und der Beste ist, und daß wie ihn auch den Glückseligsten helfen, weil er den schwersten Sieg errungen hat, und weil es glücklich machen muß, durch eigenen, unerschütterlichen Mut mächtiger zu sein, als das unwandelbare Geschick über uns, dessen Verhängnis wir ungebeugt auf uns nehmen. Der Held Ihres Romans wird ein wirklicher, lebhafter, lebenskräftiger Held sein, kein blaßes Schemen, dem statt des Mutes die Tinte eines sentimentalen Strikens in den Adern fließt. Er wird freilich auf den Beifall rührseliger Dichter dabei verzichten müssen, aber er wird sich die Anerkennung der Besten und der Tapfersten dafür erringen. Nicht nach dem Unerreichten wird er streben, sondern sich genügen lassen an dem, was ein neidisches Geschick ihm gönnte, und Befriedigung finden in dem, was er mit seines Herzens bester und edelster Kraft wollte und vermochte. Wie wenigstens, ohgütig ist mir ein Weib hin, wenn Sie nach meinem Beifall fragen, mir könnte nur ein Held gefallen, der so denkt und fühlt und handelt, und wenn es auch kein erheiterndes und fröhlicher Romanfisch wäre — wie viele Romane des Lebens enden doch so? — so würde es doch einer sein, der jede freie Menschenfeste voll und ganz befriedigt, kein tragischer Ausgang, sondern ein echter, ein natürlicher, ein wahrer. Wollen Sie Ihren Roman so enden lassen, Gräfin Berghaus?“

Es klang wie ein aufreißender Aethenzug von seinen Lippen, als sie zu Ende war. Dann sagte er, und man hörte es seiner Stimme an, wie mühelos sie sich Wahn brach: „Ich will es versuchen, Helene, weil Sie es wollen.“ (Fortsetzung folgt.)

Schuhwaaren.

Verkauf aller noch vorhandenen Sommer-Schuhwaaren jeder Art, gelbe und schwarze, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, so lange Vorrath reicht, zu und unter Einkaufspreis. 10272 Für Landleute und Arbeiter empfehle außerdem größte Auswahl aller Sorten Arbeitsschuhe und Schachtelstiefel in nur wirklich allerbestem Bind-Leber und prima Handarbeit zu den denkbar billigsten Preisen.

Joseph Fiedler,

9. Mauritiusstr. 9. Ecke Schwalbacherstr.

Möbelmagazin

Wilh. Schwenck, Tannusstraße 40.

Empfehle größte Auswahl von den einfachsten bis zu den hochfeinsten compl. Einrichtungen als auch einzelner Möbel in jeder Stil- und Holzart. 9775 Billigste Preise. Garantie für solide Arbeit.

Brant-Ausstattungen

in Möbelen und Betten empfiehlt 10411 W. Kolb Wwe., Rautenstraße 28, Wart.

Von

Interesse für jeden Raucher dürfte es sein, meine anerkannt hochfeine Cigarre No. 8 & 6 Pf. per Stöck einer Probe zu unterwerfen. Die Cigarre findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität allseitig ungetheilten Beifall.

Carl Henk, Gr. Burgstrasse 17. 10716

Vorsicht beim Einkauf von Medicinalwein!

Meine Specialität:

Natur-Medic.-Tokayer,

im Laboratorium „Fresenius“ chemisch untersucht, vollkommen rein befunden u. günstig begutachtet, bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Speciell die Herren Aerzte

glaube ich auf diese meine Specialität hinweisen zu sollen, da es zur Genüge bekannt ist, dass, um wirklich reine Tokayer Weine zu erhalten, man

vorsichtig in der Wahl seines Lieferanten

sein muss. Analyse gerne zu Diensten.

10846

J. Rapp, Goldgasse 2,

Weinhandlung und Delicatessen-Geschäft.

Telephon No. 258.

